

Mathias Leopold

ARMATIN

K u r z g e s c h i c h t e n

Die Augen der Anderen

ESNOSTRA

ARMATIN - Kurzgeschichten
Die Augen der Anderen

Mathias Leopold

Dies ist eine kostenlose Kurzgeschichte aus dem ARMATIN-Universum. Mehr Kurzgeschichten sind erhältlich unter www.armatin.net

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

©2014 - 2015 Mathias Leopold

»Ich kann Sie leider nicht bis ganz hinbringen«, sagte der Pilot des kleinen Landungsbootes entschuldigend von seinem Platz, ohne die Augen von den Instrumenten zu nehmen. »Ich habe einen Parkplatz draußen auf dem Feld zugewiesen bekommen. Bis zum Ausgang sind es dann noch gut fünfhundert Meter.«

»Das macht gar nichts, den Rest schaffe ich auch so«, antwortete Malawamawrana, der einzige Passagier an Bord. Sein zylindrischer Wassertank stand festgezurrert zwischen den leeren Sitzen, zur Zeit auf dem Boden aufgesetzt. Als das kleine Raumschiff auf der Oberfläche aufsetzte, lief eine Erschütterung durch das Wasser im Inneren, die andere Nyrwashier als unangenehm empfunden hätten. Doch Malawamawrana war derartige Erfahrungen gewöhnt, als einer der Wenigen aus seinem Volk fühlte er sich auch auf Reisen wohl.

Nach der erfolgten Landung drehte sich der menschliche Pilot um und sah ihn an. Durch die Augen des Menschen konnte Malawamawrana sich jetzt selbst erkennen: Seine zwei Meter große, durchscheinende Gestalt schimmerte in zarten Blau- und Rosatönen. Menschen hatten seine Spezies immer mit den Globberfischen auf ARMATIN verglichen, und auch jetzt dachte der Pilot an die viel kleineren Wesen aus seinen heimischen Meeren, wie Malawamawrana bemerkte. Neugierde und Begeisterung konnte Malawamawrana spüren, Hochachtung gegenüber den als weise geltenden Nyrwashiern, aber auch Furcht vor seinen telepathischen Fähigkeiten. An dieser Mischung konnte Malawamawrana einen Menschen sicher erkennen. Er konnte durch die Augen des Menschen seine langen Geißelarme sehen, die nach der Steuerung seines schwebenden Tanks griffen. Er schwebte jetzt wenige Zentimeter über dem Boden.

»Danke für den Flug! Die Unterhaltung war sehr angenehm«, sagte Malawamawrana zum Abschied und

steuerte den Zylinder auf die sich öffnende Luke im Heck des Landungsbootes zu.

»Es war mir ebenfalls ein Vergnügen, Malawamawrana!«, rief der Pilot und winkte dem Nyrwashier in seinem Zylinder fröhlich zu. Er sprach seinen Namen falsch aus. Sollte er ihn korrigieren und ihm sagen, dass die Silbe ‚aw‘ in seinem Volk wie ‚au‘ ausgesprochen wurde? Er entschied sich dagegen, der Mensch hatte heute seine erste Begegnung mit einem Nyrwashier gehabt, und das war für ihn schon hart genug gewesen.

Er orientierte sich kurz auf dem Parkfeld vor dem Hafengebäude. Er konnte viele verschiedene Lebewesen spüren und auf deren Sinne zugreifen, aber sein Ziel stellte eine Art energetisches Leuchtfeuer im Eingangsbereich des Hafengebäudes dar. Das hatte er erwartet. Was ihn jedoch überraschte, war das Vorhandensein eines weiteren Leuchtfeuers in einem der Räume des Hafens. Er steuerte seinen Zylinder über den Platz, zwischen geparkten Raumschiffen und abgestellten Frachtcontainern hindurch. Hoch über ihm flog gerade ein Rhloa, dessen entsetzlich scharfen Sinne Malawamawrana einen extrem detaillierten Überblick über den ganzen Platz gaben. Er steuerte seinen Zylinder weiter an einem Raumschiff der Orlasier vorbei. Er mochte die Orlasier, die zwar blind waren, dafür aber die ganze Welt durch Töne wahrnahmen. Für sie war alles Musik und manchmal genoss er es, sich selbst schweigend in ihre Gedanken einzuklinken und ihnen einfach zu lauschen. Doch heute hatte er dafür keine Zeit, das Leuchtfeuer rückte näher, er kam als nächstes an einer Gruppe Dijyu vorbei, deren Gedanken wesentlich ruhiger flossen als die der Menschen. Oder waren das hier eher Liverali? Die beiden Völker konnte er bis heute nicht klar auseinanderhalten und nur der scharfe Blick des Rhloa über ihm offenbarte sie schließlich doch als Liverali. Er hatte nur einen kurzen Einblick in die Gedanken von einer Liverali aus der Gruppe. Ihr war die Sonne hier auf

ARATIS zu grell. Malawamawrana konnte das gut nachempfinden, auch ihm machte die Sonne hier zu schaffen: Seine Heimat auf NYRWASH war wie ein blauer Raum. Es gab dort keine direkte Sonne, das einzige Licht stammte von schwach leuchtenden Bakterien, die alles in Ihrer Umgebung in blaues Licht tauchten. Er vermisste seinen blauen Raum, hier prasselten die Sonnenstrahlen nur wenig gefiltert auf seine zarten Membranen. Und doch war er gerne auf Reisen.

Er hatte sich aus dem Feld der Raumschiffe herausbewegt und schwebte über den Vorplatz auf die Glasfassade des Raumhafens zu. Er konnte die Blicke spüren, die er auf sich zog, aber mit einem Blick war regelrechte Begeisterung verbunden.

»Guck mal, Mama! Ein Aquarium mit einem großen Globberfisch!«, rief ein kleines menschliches Mädchen aufgeregt, das von seiner Mutter eilig an der Hand weitergezogen wurde.

»Das ist ein Nyrwashier! Sowas sagt man nicht«, ermahnte die Mutter leise und eindringlich, von den Worten ihrer Tochter in Verlegenheit gebracht. Aber Malawamawrana fand die Situation eher lustig als unangenehm und peinlich und kollidierte plötzlich mit einem Metallpfosten.

»Kann ich Ihnen helfen?«, fragte die leer erscheinende Stimme eines Toach vor ihm. Seine eigenen Sinne zeigten ihn nur als einen dunklen Fleck. Aber die Menschen, die an den beiden vorbeigingen, zeigten Malawamawrana die ganze technische Raffinesse des Toachs, gegen dessen Bein er gestoßen war.

»Entschuldigen Sie bitte«, sagte Malawamawrana und setzte sich wieder in Bewegung. Mit Toach konnte er einfach nichts anfangen. Er war jetzt gerade schon hinter der Glasfassade angekommen, das nähere Leuchtfeuer bewegte sich jetzt auf ihn zu.

Joshua Thyquist war stets wie eine blendend strahlende Wand für ihn. Er konnte den Menschen in ihm erkennen, aber

das war durch alles andere fast überstrahlt. Thyquist hatte sich in all den Jahren, seit sie sich das erste Mal auf NYRWASH trafen, nicht verändert. Er kam auf ihn zu, die Arme ausgebreitet, lachend, ihn grüßend.

»Willkommen auf ARATIS, alter Freund«, rief er fröhlich und presste seine Hände kurz gegen das Glas des Zylinders. Malawamawrana konnte eine Kraft spüren, die über alles Biologische weit hinausging.

»Vielen Dank!«, grüßte Malawamawrana zurück. Er berührte mit seinen Geißeln die Stelle, die Thyquist von außen berührte.

»Wie war deine Reise?«, fragte das Wesen, daß für die anderen hier in der Halle wie ein ganz normaler Mensch aussehen musste.

»Unterhaltsam und kurzweilig, wie meistens. Wir sind heute nicht allein?«, fragte Malawamawrana.

»Nein, ich habe einen guten Freund mitgebracht. Er hat sich schon mal etwas zu Essen bestellt«, sagte Thyquist und deutete mit der Hand in die Richtung, in der Malawamawrana das andere Leuchtfeuer spüren konnte.

»Ich habe noch nie zwei von Euch an einem Ort getroffen. Ich wusste ja nicht mal, dass es mehr von deiner Sorte gibt«, sagte die melodische Stimme, die ihm durch den Sprachprozessor verliehen wurde. Aber Thyquist lächelte nur und ließ die Frage unbeantwortet.

»Komm mit, ich stelle dir meinen Freund Ebenezer Lokalizer vor«, sagte Thyquist und ging in Richtung des kleinsten der hiesigen Restaurants.

»Stört es dich, wenn wir was essen?«, fragte Thyquist, während er aus einer verbeulten Dose ein knallrotes Honigbonbon holte und es in den Mund steckte.

»Ganz und gar nicht. Ich esse auch die ganze Zeit, allerdings Einzeller. Ich könnte gar nicht damit aufhören«, antwortete der Nyrwashier. »Ich finde es immer noch seltsam,

dass die meisten Spezies nur in begrenzten Abschnitten essen.«

»Außer den Nyrwashiern filtert auch niemand sein Wasser durch«, erinnerte Thyquist, während er die Tür für seinen Freund aufhielt. Malawamawrana schwebte hinein und steuerte auf den Tisch zu, wo er ein weiteres Wesen wie Thyquist erkennen konnte. Menschliche Augen stellten ihn als etwas stämmigeren, älteren menschlichen Mann dar. Und obwohl er und Thyquist sich sehr ähnlich waren, war da doch ein Unterschied in ihrer Herkunft zu spüren.

»Ebenezer, das ist Malawamawrana«, stellte Thyquist den Nyrwashier vor.

»Ich würde Ihnen ja die Hand schütteln ...«, sagte der andere etwas hilflos.

»Betrachten Sie es als erledigt«, empfahl Malawamawrana und ertete dadurch herzliches Gelächter bei dem fremden Mann.

»Er gefällt mir jetzt schon, Joshua! Du hast nicht übertrieben«, kommentierte Lokalizer dann. Durch die Augen des sich nähernden Kellners erkannte der Nyrwashier Details des freundlich wirkenden Gesichts des Mannes. In einigen Eigenschaften, wie der Tiefe seiner Augen, wirkte er wie ein Bruder von Thyquist. Vor ihm auf dem Tisch stand ein Teller mit einem grünen Pudding, der schon halb gegessen war.

»Was darf ich Ihnen bringen?«, fragte der Kellner mit dem Ausdruck des größten Erstaunens in Richtung des Nyrwashiers. Malawamawrana gab ihm den Gedanken ein, dass es großer Unsinn war, einen Nyrwashier so eine Frage zu stellen, und daher konzentrierte sich der Mann unsicher auf Thyquist.

»Wenn Sie guten Tee haben, nehme ich einen Tee. Ansonsten nehme ich einen Kaffee«, bestellte der Mann, der nicht ganz so alt wie Lokalizer wirkte. Nicht weniger verwirrt nickte der Kellner und zog sich wieder zurück.

»Du hättest von den Desserts probieren sollen! Die haben hier einen Koch, der dort sein wahres Talent verborgen hat. Ich werde ihm später noch persönlich danken«, kündigte Lokalizer an. Er kannte sich mit Essen aus. Das schien an seiner Vergangenheit zu liegen, wie Malawamawrana aus den Gedanken des Wesens herauslesen konnte. Zu lange hatte er Mangel gehabt, und Leben bedeutete heute für ihn Essen. Malawamawrana, der keinen Geschmack aus eigener Erfahrung kannte, bekam sogar einen Eindruck von den feinen Aromen dieses grünen Puddings, der fast so klar und durchscheinend war wie der Nyrwashier selbst.

Der Kellner kam mit einer kleinen Tasse Kaffee zurück, stellte sie klappernd auf den Tisch und verschwand wortlos so schnell er konnte.

»Wir haben heute auch nicht viel Zeit! Die anderen könnten uns entdecken, wenn wir zu lange zusammen bleiben. Dann wäre unser freundlicher Nyrwashier hier plötzlich in Gefahr«, sagte Thyquist plötzlich ernst. Sein Blick richtete sich auf den Nyrwashier. Es war, als würde plötzlich die ganze Kraft einer Sonne gleich durch ihn hindurch scheinen. Er fühlte sich verstanden und erkannt bis in die Tiefe seines eigenen Seins. Das war nicht der Blick eines Menschen, der auf ihm ruhte, es war viel mehr! Als würde noch jemand durch Thyquist hindurchsehen und ihn prüfen und erkennen.

»Wir brauchen die Hilfe deines Volkes«, sagte Thyquist schließlich.

»Wofür?«, entgegnete Malawamawrana knapp, während Lokalizer schweigend weiter aß. Es entstand eine kurze Pause und in der Stille manifestierte sich ein Bild in Thyquists Gedanken, das er klar erkennen konnte. Es handelte sich um drei Raumschiffe – riesige, gigantische, mächtige Raumschiffe. Er erkannte Details der achtzehn Kilometer langen Schiffe. Er spürte die Geschwindigkeit, die alle heutigen Raumschiffe bei Weitem übertreffen würde. Die Schiffe sollten für den Frieden eingesetzt werden, würden aber auch in den Krieg fliegen.

»Wir brauchen Geld und Fürsprecher im Rat der Gemeinschaft«, sagte Thyquist.

»Ihr wollt euch in dieser Welt rüsten? Warum? Bisher ist euer Krieg doch immer auf anderen Ebenen geführt worden!«, sagte Malawamawrana besorgt.

»Unsere Gegner rüsten auch auf. Ein Volk von einer anderen Welt wird gerade intensiv von ihnen auf den Angriff vorbereitet. Sogar schon jetzt richten unsere Gegner in der Gemeinschaft großen Schaden an! Sie bereiten sich auf den endgültigen Schlag vor. Es wird keine hundert Jahre mehr dauern, vielleicht sogar nur noch fünfzig, wenn sie schnell sind! Und diesen Schlag müssen wir an mehreren Fronten abwehren«, sagte Lokalizer ernst.

»Wir kommen zu dir, weil wir wissen, wie sehr du dich für die Raumfahrt interessierst. Du warst der erste Nyrwashier, der jemals seinen Planeten verlassen hat. Dein Volk ist nicht nur unermesslich reich, dein Volk hat mehr Gewicht im Rat, als Dir vielleicht bewusst ist«, ergänzte Thyquist.

»Oh doch, das weiß ich«, behauptete Malawamawrana sicher.

Die beiden Männer saßen schweigend da und überließen Malawamawrana seinen Gedanken. Diese gewaltigen Raumschiffe standen noch immer vor seinem Geist. Er hatte Angst vor einem Krieg in seiner Welt. Er hatte noch mehr Angst vor den Gegnern von Thyquist und seinem Freund!

»Aber wie können drei Raumschiffe, und wenn sie noch so groß sind, gegen ganze Flotten bestehen?«, fragte Malawamawrana.

»Manchmal muss man eine Galionsfigur an die Spitze stellen, eine Legende formen und aufbauen. Wenn die Völker der Gemeinschaft ein gemeinsames Ziel haben, Leitfiguren, denen sie folgen können, können sie sich fast jeder Bedrohung effektiv entgegensetzen«, erklärte Thyquist, der selbst schon Kapitän in der Flotte gewesen war.

Je mehr sich der Nyrwashier die Raumschiffe ansah, desto größer wurde seine Sehnsucht, wurde sein Verlangen nach Abenteuern, danach, selbst auf so einem Schiff mitzureisen, umgeben von den unterschiedlichsten Spezies. Und vielleicht konnte er einen größeren Beitrag zur Verteidigung leisten, wenn er selbst entscheiden konnte. Solche Schiffe brauchten integrale Kapitäne, leuchtende Vorbilder. Warum sollte nicht auch ein Nyrwashier so eine Rolle übernehmen? Und schließlich konnte er seinem alten Freund, der ihm auch stets treu gedient hatte, nicht die Hilfe verweigern.

»Wie sollen die Schiffe heißen?«, fragte er schließlich neugierig.

»*Nova, Pulsar und Quasar*«, antwortete Thyquist lächelnd und angelte nach der kleinen Dose in seiner Hosentasche.

»Ich verstehe noch nicht alles, worum es dich geht. Vielleicht muss ich das auch gar nicht. Was ich aber verstehe ist, dass ihr außergewöhnliche Leute als Kommandanten für diese Raumschiffe braucht. Garantiert mir das Kommando über eines der Schiffe und ich besorge euch die finanziellen Ressourcen, die ihr braucht und die Stimmen der Nyrwashier im Rat«, bot Malawamawrana an. Thyquist schob sich noch ein knallrotes Honigbonbon zwischen die Zähne.

»Kein Problem, Kapitän Globberfisch!«, rief er lachend.

»Da ist aber noch ein Punkt«, ergänzte Lokalizer und sah ihn nun so durchdringend an, wie zuvor Thyquist.

»Wir müssen weitere Fürsprecher finden, die das Projekt auch mit Gründen untermauern können, die vor den Flotten Bestand haben. Admiral Wuwanosk hat damals die erste Idee für so große Schiffe gehabt und ist gescheitert«, berichtete Thyquist.

»Ich soll mich also in den Köpfen der Leute umsehen, wer einer solchen Idee zustimmen würde«, folgerte Malawamawrana.

»Wenn wir drei oder vier bedeutende Admiräle zusammenbekommen, hätten wir, was wir brauchen«, ergänzte Thyquist.

»Kein Problem. Ich habe da schon eine Idee ...«, sagte Malawamawrana und dachte an drei Freunde, die allerdings noch keine Admiräle waren. Aber sie würden es werden.